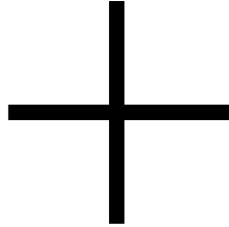


UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT



Mitteilungsblatt des Historischen Vereins für Ermland
 Jahrgang 59
 Nr. 1

Ostern
 2013

Der Kult der Muttergottes von Dietrichswalde

Von Andrzej Kopiczko

Dietrichswalde vom 16. bis 19. Jahrhundert

Das kleine Dietrichswalde war in der näheren Umgebung mindestens seit Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt.* Schon damals war es wegen der Pietät und des Bildes der Allerheiligsten Jungfrau Maria berühmt. Die erste Quellenüberlieferung über diese Bildwerke, in der auch die genauen Standorte verzeichnet sind, stammt aus dem Jahre 1583. Daraus ist ersichtlich, dass die gotische Pietät damals größere Verehrung genoss, denn sie war auf dem Hauptaltar aufgestellt. Sie ist dem Stil der sog. schönen Madonnen zuzuordnen. Dargestellt ist Maria auf einem niedrigen Sockel sitzend, die den auf ihren Knien liegenden Leichnam Christi stützt. Diese Pietät von der Größe 90x78 cm ist aus bunt bemaltem Holz hergestellt. Es ist schwierig, ihr Schicksal im Verlauf der Zeiten zu erforschen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs befand sie sich in der Kapelle des Gemeindehauses, und zur Zeit steht sie im Pfarrhaus.

Das Bild der Muttergottes mit dem Kind, das vom Seitenaltar zum Hauptaltar übertragen wurde, genoss bereits Ende des 16. Jahrhunderts größere Verehrung. Es ist anzunehmen, dass es über der auf ihrem Platz verbliebenen Pietät angebracht wurde. Die Informationen darüber sind jedoch sehr dürftig und beschränken sich einzig auf die Nennung der Bildnisse der Muttergottes. Erst im Visitationsprotokoll von 1680

ist niedergeschrieben, dass sich auf dem Hauptaltar ein Bild der Allerheiligsten Jungfrau Maria befand, das in der Oktav des Patronatsfestes der Kirche, dem Fest Mariä Geburt, gezeigt wurde. Zu anderen Zeiten war es durch ein Bild von Johannes dem Täufer verdeckt. Das Bild der Allerheiligsten Jungfrau Maria schmückten u.a. silberne Kronen und andere Ornamente. Vor dem Bild hing eine silberne Lampe. Im Jahre 1720 erhielt das Bild eine Aureole aus zwölf silbernen Sternen.

Zehn Jahre später, im Jahre 1731, stifteten die Pfarrangehörigen neue silberne, mit Edelsteinen besetzte Kronen für Maria und das Kind, im Jahre 1734 ebenfalls silberne, zum Teil auch vergoldete, Kleider.

Es ist indes schwer feststellbar, welche Gottesdienste zu Ehren der Muttergottes in dieser Kirche in der Zeit bis zum 18. Jahrhundert gefeiert wurden. Dazu besitzen wir überhaupt keine Quellenüberlieferungen. Visitationsprotokolle, in denen sowohl das Aussehen des Hauptaltars detaillierter beschrieben als auch die Gottesdienstordnung angegeben wurde, gibt es erst seit Ende des 18. Jahrhunderts. Im September 1779 wurde notiert, dass sich im höheren Bereich des Hauptaltars ein Bild der heiligen Apostel Petrus und Paulus befindet, und etwas tiefer das Bild der Allerheiligsten Jungfrau Maria mit dem Kinde Jesus. Bestätigt wurde auch, dass zwei goldene Kronen vorhanden sind und eine Aureole aus zwölf Sternen sowie 25 Motivgaben.

Bemerkenswert ist allerdings, dass im Zusammenhang mit den damals aufgeführten drei Benefizien und zwei Messstipendien keine Gottesdienste zu Ehren der Muttergottes erwähnt werden. Im Gegenteil, die Stifter verpflichteten die Benefiziaten, Motivmessen

zu Ehren des heiligen Josef oder für die Verstorbenen zu halten. In der beigelegten sehr detaillierten Gottesdienstordnung sind Messen an Sonn- und Feiertagen um 7.00 Uhr zur Sommerzeit und um 8.00 Uhr zur Winterzeit genannt. Danach wurde vor 10.00 Uhr der Rosenkranz gesungen, dann eine Predigt gehalten und anschließend das *Vaterunser*, der *Engel des Herrn*, das *Glaubensbekenntnis* gebetet und die *Zehn Gebote* sowie die *Kirchengebote* aufgesagt. Zum Abschluss ist noch für die Verstorbenen gebetet worden, und anschließend begann die Feier der heiligen Messe, die etwa um 12.00 Uhr beendet war. Nachmittags, ca. 15.00 Uhr, wurde die *Lauretanische Litanei* gesungen und anschließend erhielten die Gläubigen Erklärungen zu den Glaubenswahrheiten. Werktags wurde die heilige Messe um 8.00 Uhr gefeiert. Elemente des Marienkultes waren somit der Rosenkranz und die *Lauretanische Litanei*, obgleich zu bedenken ist, dass diese Gebete fast in allen Kirchen des Bistums Ermland, zumindest in seinem südlichen Teil, gebetet wurden.

In den erhalten gebliebenen Visitationsprotokollen vom Anfang des 19. Jahrhunderts werden keine zusätzlichen marianisch akzentuierten Gottesdienste mehr erwähnt. Im Jahre 1841 wurde auf die Frage, ob es irgendwelche besonderen Feste gibt, geantwortet: nur das Fest Mariä Heimsuchung. Hinsichtlich der gewährten Ablässe wurde auf zwei Feiertage verwiesen: das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus sowie das Fest Mariä Geburt, das waren aber die *Patrozinien* dieser Kirche. Um sich einen Eindruck vom nationalen Charakter dieser Pfarrgemeinde zu verschaffen, ist noch darauf hinzuweisen, dass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Predigten in polnischer Sprache gehalten wurden. Die Frage indes, ob auch noch eine andere Sprache verwendet wird, wurde verneint, denn diejenigen, die

Fortsetzung auf Seite II

Marienfrömmigkeit als zentrales Verbindungsmoment zwischen Religiosität, Nation und Gesellschaft

Unter diesem Rahmenthema veranstaltet der Historische Verein für Ermland eine **Wissenschaftliche Tagung** am 22./23. Juni 2013 im Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Majakowskiring 47, 13156 Berlin-Pankow.

Gäste sind herzlich willkommen.

Programm
 (Änderungen vorbehalten)

Samstag, 22. Juni 2013

14.30 Swetlana Fink (Gießen)

Die Marienerscheinungen in Dietrichswalde und Marpingen im Vergleich

15.15 Krzysztof Murawski M. A. (Gdańsk/Danzig - angefragt)

Das Marienheiligtum in Łąki Bratniańskie im Löbauer Land

16.00 Kaffeepause

16.30 Dr. Barbara Sapała (Toruń/Thorn)

Orte der Marienverehrung im Ermland und deren Darstellung im „Ermländischen Hauskalender“

18.00 Abendessen

20.00 Lichtbildervortrag

Dr. Marek Jodkowski (Olsztyn/Allenstein)
Das Marienheiligtum in Dietrichswalde

Sonntag, 23. Juni 2013

Gelegenheit zum Gottesdienst

9.30 Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen)
Die Mariavitenbewegung in Polen

10.30 Kaffeepause

11.00 Mitgliederversammlung

(nach besonderer Einladung)

12.00 Ende der Tagung

Übernachtungsmöglichkeit in der Nähe des Tagungshauses: Hotel Solitaire, Hermann-Hesse-Str. 64, 13156 Berlin-Pankow, Tel. 030-916010 (Preisnachlass für Gäste, die im Zentrum für Historische Forschung Veranstaltungen besuchen - bitte bei der Buchung vermerken).

Anfahrt zur Tagungsstätte vom Hauptbahnhof: S-Bahn S7, S75, S9 bis Friedrichstraße, von dort S2 (Richtung: Bernau oder Buch) bis S-Bahn-Haltestelle Pankow, weiter mit Straßenbahn M1 (Richtung Niederschönhausen/Rosenthal Nord bis zu der Haltestelle Bürgerpark).

Anmeldungen bis spätestens 15. Mai 2013 erbeten an: Dr. Ursula Fox, Am Glockenbusch 11, 33106 Paderborn, u.u.fox(at)web.de

* Der folgende Beitrag ist zuerst in polnischer Sprache, versehen mit einem ausführlichen Anmerkungsapparat, erschienen in: *Kościół w Polsce. Dzieje i Kultura [Die Kirche in Polen. Geschichte und Kultur]. Bd. 8. Lublin 2008, S. 119-135. Zwischenüberschriften von der Redaktion.*

Fortsetzung von Seite I

deutsch sprechen, würden auch die polnische Sprache kennen.

Kann aufgrund solch bescheidener archivalischer Nachrichten eine These über die frühere Verehrung des Bildes der Muttergottes von Dietrichswalde formuliert werden? Die Antwort ist schwierig. Władysław Nowak schrieb im Jahre 1977 in dem Artikel *Geschichte des Bildes und des Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde* [Studia Warمیńskie 14, 1977], dass „das Schmücken des Bildes mit silbernen Kleidern [was 1734 stattgefunden hatte] Ausdruck einer starken Marienverehrung ist. Diese Form des Kultes konnte nur eine Frucht dessen sein, dass sie seit undenklichen Zeiten praktiziert wurde. Denn mit solchen Kleidern schmückte man Bilder, denen seit alters her Verehrung zuteil geworden war.“ Als Beweis für das Vorhandensein des Kultes führt Nowak die Gottesdienstordnung an, die seiner Meinung nach „einen ausgesprochen marianischen Akzent hatte.“ Eine Bestätigung dessen könnte sein, dass in der ersten heiligen Messe, *Primaria* genannt, die Stundengebete von der Allerheiligsten Jungfrau Maria gesungen, danach um 9.30 Uhr der Rosenkranz gebetet und nachmittags die *Lauretansische Litanei* gesungen wurden.

Die Auswertung der Archivdokumente hat mich jedoch ermutigt, die These aufzustellen, dass es in Dietrichswalde vor 1877 keinen besonderen Marienkult gegeben hat, zumindest sind solche Informationen nicht bis zu den Diözesanbehörden gelangt. Es kann indes von einem lokalen Kult in den Grenzen der Pfarngemeinde gesprochen werden. Einige der hiesigen Einwohner stifteten sogar verschiedene Votivgaben. Es ist nur zu bedenken, dass sich in den meisten Kirchen rund um Dietrichswalde und Allenstein Altäre, Skulpturen oder Bilder befinden, zu denen die Menschen eine besondere Beziehung hatten. Das bedeutet jedoch noch nicht, dass dieser Ort als „Gnadenort“ oder Wallfahrtsort gelten kann. Bemerkenswert ist auch, dass Dietrichswalde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts keine besondere Rolle als Ziel der ermländischen *łosiery* bzw. Wallfahrten gespielt hat, deren Intention nicht nur der Besuch eines gnadenreichen Ortes war, sondern auch die Erfüllung von Gelübden, die die Mitglieder der jeweiligen Pfarngemeinde abgelegt hatten. In deutscher Sprache hießen die *łosiery* „Opfer“, was im polnischen Wortschatz dem Begriff *ofiara* entsprach, das heißt eine Votivwallfahrt. Zwar pilgerten nach Dietrichswalde zum Patronatsfest Mariä Geburt *łosiery* aus den nahen Dörfern Schönbrück und Alt Schöneberg, aber die Kirche in Dietrichswalde galt als gleichrangig mit den benachbarten Kirchen in Bertung, Göttkendorf, Jonkendorf, Klaukendorf, Neu Kockendorf, Purden und Schönbrück. In diesen Kirchen

wurden wiederum andere Bildnisse verehrt: der Vorsehung Gottes, des hl. Laurentius, des hl. Rochus, des hl. Valentin, der Heimsuchung Mariens und der hl. Anna.

Der neue Kult seit 1877

Zum Wendepunkt in der Geschichte des Marienkultes in Dietrichswalde wurden die Erscheinungen der unbefleckt Empfangenen im Sommer 1877. Seherinnen waren vor allem die beiden Mädchen Barbara Samulowska und Justyna Szafrыńska. Die Muttergottes zeigte sich ihnen seit dem 27. Juni auf einem Ahorn in der Nähe des Pfarrhauses. Am 24. August sagte sie: „Zum letzten Mal erscheine ich am Tag meiner Geburt, am Samstag um 9.00 Uhr.“ Die Erscheinungen dauerten jedoch nicht nur bis zum 8., sondern eine Woche länger bis zum 16. September an. Am 8. September, das heißt am Tag des Patronatsfestes zu Ehren der Geburt der Allerheiligsten Jungfrau Maria, sprach die unbefleckt Empfangene die Worte: „Seid nicht traurig, denn ich werde immer bei euch sein.“ Sie segnete auch die Quelle auf dem Pfarrgelände in der Nähe des Waldes. Am letzten Tag der Erscheinungen, am 16. September, fand die Weihe und Inthronisation der Figur der Unbefleckten Jungfrau statt, worum sie selbst am 6. Juli gebeten und was sie am 9. Juli noch einmal bekräftigt hatte.

Die wichtigsten Inhalte der Marienerscheinungen waren: die Bestätigung des Glaubenssatzes von der Unbefleckten Empfängnis, die Bitte, täglich den Rosenkranz zu beten und die Nüchternheit zu bewahren, das Versprechen, die Kirche von den Verfolgungen des sog. Kulturkampfes zu befreien, sowie die Zusicherung, dass die Priester in die verwaisten Pfarreien im Bistum Ermland zurückkehren würden, sowie die Zusage, dass Maria die Menschen, die sie verehren, in diesem und im jenseitigen Leben in ihre Obhut nehmen werde.

Die Erscheinungen der Muttergottes vor den Seherinnen erregten sehr schnell großes Aufsehen. Noch während die Erscheinungen andauerten, kamen zahlreiche Pilger, und das nicht nur aus dem Ermland, sondern auch aus dem gesamten preußischen Teilungsgebiet und aus dem Königreich Polen. Ein Augenzeuge dieser Ereignisse, der Regens des Priesterseminars in Braunsberg Franz Hipler, schrieb: „Das Gerücht über die Vorkommnisse in Dietrichswalde verbreitete sich inzwischen im gesamten Bistum Ermland und weit über seine Grenzen hinaus. Während am Anfang nur die Pfarrangehörigen von Dietrichswalde zum Rosenkranzgebet auf den Friedhof [das Gelände neben der Kirche – A. A.] kamen, so konnte man bereits in der ersten Woche einige Gläubige aus den Nachbargemeinden sehen und in der zweiten auch schon aus den entfernteren Gebieten Ermlands. Zu Beginn der dritten Woche kamen viele Pilger aus Westpreußen, aus dem Posener Gebiet und sogar

aus dem russischen Teilungsgebiet, so dass seitdem werktags bis zu 2.000 Beter anwesend waren und an Sonn- und Feiertagen bis zu 8.000 und 10.000“. Am Patronatsfest selbst und (wie die unbefleckt Empfangene zuvor angekündigt hatte) am letzten Erscheinungstag, nach Hipler dem 8. September, kamen „ungezählte Menschenmassen zu diesem Ort, der in so kurzer Zeit so bekannt geworden war. Die Kirche, der Friedhof, alle Straßen und Häuser im Dorf waren voll von unübersehbaren Menschenmassen, die man mittags auf mindestens 50.000 schätzte, und die teilweise einen weiten, beschwerlichen Weg zurückgelegt hatten, um an diesen Ort zu gelangen“.

Ein erstes, sehr spontanes Anzeichen des neuen Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde waren somit, abgesehen von dem Glauben selbst an die Authentizität der Erscheinungen, die Pilger. Die Gläubigen kamen dorthin, um die Erscheinungskapelle und die gesegnete Quelle zu besuchen sowie vor dem Bild der unbefleckt Empfangenen, das sich auf dem Hauptaltar der Pfarrkirche befand, zu beten. Anfangs taten sie es an den Feiertagen: dem Portiunkula-Fest (2. August), Maria Himmelfahrt (15. August), Mariä Geburt (Patronatsfest, 8. September) und dem Fest der Schmerzhafte Muttergottes (16. September) sowie am Tag des zweiten Patroziniums der Pfarrei, dem Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus (29. Juni). Sie kamen aus dem Ermland, aus Westpreußen, aus dem Posener Gebiet, aus Schlesien, Galizien, dem russischen Teilungsgebiet, aus Lemberg, Warschau, Augustów und Łomża. Der ermländische Ethnograf Pfarrer Valentin Barczewski schrieb, dass „Dietrichswalde bei Allenstein, der neue Stern des Trostes und der Hoffnung auf polnischer Erde [...], plötzlich zu einem beachtlichen Wallfahrtsort geworden ist, der ebenso wie das wunderbare Tschestochau das gequälte Volk aus ganz Polen anzieht, das zur Mutter der Barmherzigkeit pilgert“.

Die Wallfahrten bis 1930

Trotz zahlreicher bereits vorliegender Abhandlungen, in denen das Thema der Wallfahrten nach Dietrichswalde bearbeitet wird, fehlen immer noch genaue Zählungen für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Zwar macht Tadeusz Grygier in seiner Publikation *Die Feierlichkeiten in Dietrichswalde, ihr katholischer und polnischer Aspekt in der Zeit von 1817-1944 aus der Sicht der ostpreußischen Behörden* [Studia Warمیńskie 14, 1977] für jedes Jahr entsprechende Angaben, sie scheinen aber in einigen Fällen wenig präzise zu sein oder geradezu fehlerhaft. Im Allgemeinen wird geschätzt, dass unmittelbar nach den Erscheinungen und in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts jährlich bis zu 80.000 Pilger gekommen sind. Dagegen schwanken die Angaben in der Aufstellung von

Tadeusz Grygier zwischen 10.270 Pilger im Jahre 1877 bis zu 19.910 im Jahre 1890 und 21.400 im Jahre 1900. Erst 1905 ist die Zahl von 27.790 erreicht und danach stieg sie kontinuierlich bis zu 36.540 Personen im Jahre 1910; eine ähnlich große Zahl von Gläubigen besuchte die Wallfahrtsstätte vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1913). Danach verringerte sie sich um etwa 10.000, um zu Beginn der Zwischenkriegszeit wieder 30.000 zu erreichen. Ein weiterer Anstieg ist in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts festzustellen, also in der Zeit des Nationalsozialismus. Während des Zweiten Weltkrieges ist die Zahl jedoch wieder gesunken.

Eine nur auf das Ermland bezogene Betrachtung zeigt, dass vor 1945 die meisten Pilger aus dem Kreis Allenstein kamen (zu dem Dietrichswalde gehörte), weitaus weniger aus den Kreisen Heilsberg und Rößel. Es dominierten die polnischen Pilgergruppen, denn Dietrichswalde selbst liegt in dem historisch polnischen Ermland. Außerdem sprach die Muttergottes mit den Mädchen polnisch. Zu bedenken ist auch, dass die deutsche Geistlichkeit und die deutsche Presse, vor allem die nicht katholische, die Ereignisse in Dietrichswalde sehr kritisch beurteilten. Auch die Haltung der ermländischen Bischöfe Philipp Kremenz, Andreas Thiel und Augustin Bludau gegenüber den Erscheinungen der Muttergottes wie auch der Wallfahrtsstätte selbst waren eher zurückhaltend. Sie nahmen weder an den Feierlichkeiten noch an den Wallfahrten nach Dietrichswalde teil. Dagegen ermunterten sie zum Besuch anderer Wallfahrtsorte – Heiligelinde, Krossen und Glottau. Das heißt jedoch nicht, dass inmitten der Pilger nicht auch solche deutscher Nationalität gewesen wären. Die *Gazeta Olsztynska* schrieb im Jahre 1889, dass „viele deutsche Katholiken aus den Gegenden von Guttstadt, Heilsberg und Bischofstein gekommen“ seien. Im Jahre 1913 wurde notiert, dass „aus Allenstein 675 Deutsche, begleitet von einer Musikkapelle mit acht Personen, gekommen“ waren. Im Blick auf die besonderen Nationalitätenverhältnisse in der Zwischenkriegszeit ist hinzuzufügen, dass während der Feiertage in der Wallfahrtsstätte in beiden Sprachen gepredigt wurde: polnisch und deutsch; es wurden auch polnische und deutsche Lieder gesungen.

Eine gewisse Belebung zeigt die Geschichte des Wallfahrtsortes Dietrichswalde im Jubiläumsjahr zum 50. Jahrestag der Erscheinungen (1927). Das Ereignis wurde im Juni und im September festlich begangen. Zuvor wurden Volksmissionen in der Pfarrei durchgeführt. Dann kamen Pilgergruppen aus der näheren Umgebung. Die Hauptfeierlichkeiten begannen bereits am Vorabend des Patronatsfestes, das auf den 8. September fällt. Da waren schon viele Pilger anwe-

Fortsetzung auf Seite III

Fortsetzung von Seite II

send, insbesondere aus dem Weichselland und aus Pommerellen sowie aus dem Ermland selbst. Nach der ersten Vesper um 17.00 Uhr formierte sich eine Prozession mit Kerzen zur Erscheinungskapelle und weiter zur Quelle. Die Begrüßung sprach Pfarrer Valentin Barczewski – an der Kapelle auf Polnisch und an der Quelle auf Deutsch. Gesungen wurde *Serdeczna Matko*. Am Donnerstag, dem 8. September, fand die erste hl. Messe um 5.00 Uhr statt, um 8.00 Uhr wurde gepredigt und danach eine heilige Messe mit deutschem Gesang gefeiert; um 10.00 Uhr wurde eine zweite Predigt gehalten, dann folgten eine Prozession und das Hochamt und am Nachmittag um 14.15 Uhr die Vesper. Die Feier des 50. Jahrestages der Erscheinungen wurde damit zu einem festlichen Abschluss gebracht. Insgesamt besuchten Dietrichswalde damals etwa 50.000 Gläubige.

Bischof Kaller und Dietrichswalde

Der im Jahre 1930 ernannte Ordinarius der Diözese Bischof Maximilian Kaller war Dietrichswalde gegenüber wohlwollend eingestellt. Er war der erste ermländische Bischof, der diesen Ort nicht nur als Pilgerstätte anerkannte, sondern ihm durch die Diözesansynode und zentral organisierte Wallfahrten den Rang einer diözesanen Wallfahrtsstätte verlieh. Wie aus den Akten hervorgeht, hat er diese Kirche zum ersten Mal persönlich am 12. September 1932 auf dem Wege nach Osterode besucht. Er nahm dabei zwar nicht am Patronatsfest teil, weil er erst gegen 17.00 Uhr anreiste, besichtigte aber noch am selben Tag die Kirche. Am Montag um 8.00 Uhr hielt er eine hl. Messe, predigte und erteilte Jugendlichen das Sakrament der Firmung. Bald danach, im Oktober 1932, ist in den Synodalbeschlüssen festgelegt worden, dass Dietrichswalde neben Heiligelinde, Springborn, Glottau, Krossen und Stegmannsdorf zu den bedeutenderen Wallfahrtsstätten der Diözese Ermland gehört, die den Gläubigen empfohlen werden sollen. Seitdem ist in den Zeitungen der Diözese jedes Jahr an das Patronatsfest in Dietrichswalde erinnert worden, und darüber hinaus lud der Bischof selbst verschiedene Gruppen und Stände an diesen Ort ein: am 7. Juli 1933 kam die weibliche Jugend, und ein Jahr später - am 9. September - rief der Ordinarius alle Diözesanen dazu auf, diesen Wallfahrtsort zu besuchen. Ein Artikel im *Ermländischen Kirchenblatt* ermunterte die Katholiken zur Teilnahme, denn „der Hochwürdigste Herr Bischof und andere Geistliche dieses Wallfahrtsortes wollen dem ganzen ermländischen Volk wichtige Dinge mitteilen“. Offensichtlich ging es um die Haltung der Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus und den durch diese Ideologie hervorgerufenen Rassenfragen, aber auch um den Versuch, die Tätigkeit der kirchlichen

Vereine einzuschränken. Bischof Kaller leitete den Gottesdienst und predigte in deutscher und polnischer Sprache. Während der Feierlichkeiten fand auch ein öffentliches Glaubensbekenntnisses statt, und es wurde ein Treuegelöbnis gegenüber Gott und der Kirche abgelegt.

Im Jahre 1938, als die nationalsozialistischen Behörden die Tätigkeit katholischer Organisationen verboten hatten und die Situation der polnischen Bevölkerung im Ermland und darüber hinaus in Ostpreußen immer schwieriger wurde, sagte Bischof Kaller während der Feier des Patronatsfestes: „Der Tag der Wallfahrt nach Dietrichswalde ist zu einem jährlichen Höhepunkt unserer Wallfahrten geworden. Das, was ich heute sehe, bestätigt meine Überzeugung. Von allen Seiten seid ihr hierher geeilt. Die Liebe zur Allerheiligsten Jungfrau Maria hat bewirkt, dass ihr hierher gekommen seid. Und wenn ihr Opfer bringen musstet, tut ihr das gerne, aus Liebe zu eurer himmlischen Mutter, um zu ihren Füßen erneut die Liebe und Treue zu unserem Glauben und unserer katholischen Kirche zu geloben.“

Es ist noch der Frage nachzugehen, wie es sich in der Zwischenkriegszeit in Dietrichswalde mit anderen Mariengottesdiensten im Laufe des Kirchenjahres verhielt. Es scheint, dass es keinen Unterschied im Vergleich zu den Kirchen in anderen Orten gegeben hat. Eine Ausnahme bestand darin, dass sonntags drei Teile des Rosenkranzes gebetet wurden; der erste um 6.30 Uhr, der zweite um 9.30 Uhr und der dritte um 14.00 Uhr. Nach dem zweiten Rosenkranzgebet, am Vormittag, folgten hl. Messen und am Nachmittag die Vesper. Diese Ordnung wurde sogar in der Fastenzeit beibehalten, nur dass anstelle der Vesper eine Passionsandacht stattfand. Auch an den höchsten Feiertagen – Ostern und Weihnachten – ist der gesamte Rosenkranz gebetet worden. Auf diese Weise hat man zweifellos eine der wichtigsten Anweisungen Mariens während der Erscheinungen – „betet den Rosenkranz“ – erfüllt. Darüber hinaus wurden die bereits erwähnten Ablassfeiern begangen: am 2. Februar, 2. und 15. August und 8. September. Und sicher waren das - neben den Wallfahrten und *losiery* - die einzigen Formen des Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde.

Veränderungen nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es bedingt durch den Bevölkerungsaustausch immer weniger *losiery*. Diejenigen, die die Zeiten überdauerten, bestehen nur noch aus einer geringen Teilnehmerzahl. Bis heute kommt eine Pilgergruppe zu Fuß aus Allenstein; in diesem Jahr wird es schon die 131. sein. Das ist aber keine typische *losiera* mehr. Im ersten Nachkriegsjahrzehnt verringerte sich auch die Zahl der anderen Pilgergruppen, sowohl der individuel-

len als auch der gemeinschaftlichen. Im Jahre 1947 sind nur 6.000 Pilger gezählt worden. Eine erneute Belebung erfolgte erst im Jahre 1957, das heißt zum 80. Jahrestag der Erscheinungen, was aber auch mit dem „Oktobertauwetter“ [1956] zu tun hatte. Im Jahre 1973 ist ein „Pilgerbuch“ eingeführt worden, um die Wallfahrten genau zu dokumentieren. Seitdem haben wir genaue statistische Daten, obwohl zu bedenken ist, dass nur die organisierten Gruppen erfasst wurden. Im Jahre 1974 sind 99 Pilgergruppen mit 5.261 Personen gekommen, später waren es schon 131 Gruppen mit 33.737 Personen. Die meisten Pilger kamen im Jahre 1976 – 48.000, und natürlich im Jubiläumsjahr zum 100. Jahrestag der Erscheinungen; damals sind allein am 11. September 150.000 Gläubige gezählt worden. Danach hat sich die Zahl drastisch auf bis zu 10.000 Personen verringert, und erst im Jahre 1983 sind es wieder 20.000 Personen. Im darauffolgenden Jahr waren es schon 574 Gruppen mit fast 30.000 Personen, davon 394 Pilger aus Deutschland. Im Jahre 1985 sind Pilger aus England (60 Personen), aus Deutschland (211) und aus Holland (26) gekommen. Die Zahl 40.000 ist im Jahre 1988 überschritten worden. Dabei sind außer den 649 Personen aus Deutschland auch 200 aus Italien und 50 aus der Sowjetunion zu verzeichnen gewesen.

Wenn es um die letzten Jahre geht, so ist für 2001 ermittelt worden, dass in organisierten Pilgergruppen 31.766 Personen gekommen sind, davon 377 Priester und 49 Ordensschwwestern. Das waren Pilger aus 34 Diözesen, die meisten natürlich aus dem Erzbistum Ermland – 6.853, ferner aus den Bistümern Warschau 3.450, Danzig 2.910, Elbing 2.504, Thorn 1.950, Pelplin 1.680 und Lyck 1.480. Auch Pilger aus anderen Regionen besuchten den Wallfahrtsort, so aus dem Erzbistum Posen 1.286 Personen, aus dem Bistum Stettin 812 und 856 aus Kattowitz. Im gleichen Jahr kamen nach Dietrichswalde 1.329 Deutsche, 25 Personen aus Kanada, zwölf aus Mexiko, acht aus den USA und zwei aus Äthiopien.

Den Wallfahrtsort besuchen sehr unterschiedliche Pilgergruppen: Pfarrgemeindegruppen, Jugend- und Kindergruppen, Ministranten und Lektoren, Schüler und Lehrer, Priester und Ordensschwwestern. Zur Tradition geworden sind Pilgergruppen mit Erstkommunionkindern (im Jahre 2002 waren es fast 3000) sowie Gruppen von Klerikern und Lehrkräften des Priesterseminars *Hosianum*, die jeweils im Oktober nach der Einkleidung kommen. Seit 1996 wird jedes Jahr im Juni die Ermländische Fußwallfahrt für Suchtkranke und ihre Familien organisiert.

Dietrichswalde ist auch zu einem Ort geworden, an dem Besinnungstage und Exerzitien für unterschiedliche Gruppen durchgeführt werden: das sind etwa die Katholische Verei-

nigung *Civitas Christiana*, der Ermländische Katholikenklub, die Kommunionhelfer und Katecheten. Häufig fanden hier auch Exerzitien für Diakonats- und Priesteramtskandidaten aus dem Priesterseminar „*Hosianum*“ in Olsztyn/Allenstein statt. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts kommen jeweils am Sonntag nach dem Fest Mariä Himmelfahrt Kranke und Alte, um gemeinsam an der hl. Messe teilzunehmen. Sie beten danach den Rosenkranz, besuchen die Quelle und erhalten einen besonderen Segen.

Dass Pilger und Besucher diesen Ort aufsuchen, hängt mit den außerordentlichen Gnaden, den Heilungen und Bekehrungen zusammen. Bereits zur Zeit der Erscheinungen sind zehn außerordentliche Fälle verzeichnet worden, wo Menschen mit Augenkrankheiten, Fußkrankheiten oder auch Blutungen gesund geworden sind. Im Buch der Gnaden und Heilungen sind für die Jahre 1962-1973 72 solcher Fälle eingetragen. Aber auch in der späteren Zeit tauchten neue Zeugnisse über erlangte Hilfe durch Vermittlung der Muttergottes auf. Unter anderem waren dies Heilungen vom Alkoholismus, Bekehrungen, Tumorrückbildungen. Im Jahre 2001 sind sieben solche Fälle eingetragen worden, und obgleich keiner davon als Wunder anerkannt wurde, so empfanden das diese Menschen doch als außerordentliche Ereignisse.

Auf die Intensität des Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde weisen auch die Votivgaben hin. Das sind vor allem Zeichen der Dankbarkeit für die empfangenen Gnaden. In der Vorkriegszeit sind sie nicht genauer inventarisiert worden, obgleich einige Eintragungen über die kostbareren Gaben vorhanden sind. Erst 1976 ist ein genaues Verzeichnis und ein besonderes Votivgabenbuch angelegt worden. Dabei sind 120 solcher Gaben gezählt worden, die die wechselvollen Schicksale überdauert hatten. Sie waren aus Edelmetall und Kunststoffen gefertigt, in Gestalt von Herzen, Händen, Füßen und Brustschilden. Geopfert wurden auch Halsketten, Ringe, Armbänder, Rosenkränze oder Miniaturen von Kapellen und Kreuzen. Gegenwärtig wird unterschieden zwischen Votivgaben mit und ohne Angabe des Namens. Sie werden meistens an der Erscheinungskapelle oder an der Quelle angebracht oder in einen Opferkasten gelegt (im Jahre 2000 gab es 26 mit Namen versehene Votivgaben). Meistens haben die Votivgaben die Form von Rosenkränzen, Ketten (auch aus Bernstein), Armbändern und Ringen. In den beigefügten Intentionen sind Heilung vom Alkoholismus, Lebensrettung bei einem Autounfall, Tumorrückbildung, die Geburt eines Kindes genannt, aber immer wieder sind es auch Bitten: um Bekehrung, um einen guten Tod oder um die Rückkehr des Ehemannes zur Familie.

Fortsetzung auf Seite IV

Fortsetzung von Seite III

Als weitere Kulturmerkmale sind Akte der Hingabe und des Vertrauens zu nennen, die an Formen der Verehrung der Muttergottes von Tschenschau anknüpfen. In Dietrichswalde hat dies Bischof Tomasz Wilczyński initiiert, indem er im Jahre 1961 das Schicksal und die Geschichte der Diözese Ermland der Jungfrau von Dietrichswalde anvertraute. Bischof Józef Drzazga knüpfte daran im Jahre 1967 am Tag der Krönung des Bildes an, wobei er den Wunsch zum Ausdruck brachte, dass „die Diözese durch alle Zeiten hindurch den ehrenvollen Namen Tochter der Kirche und des heiligen Ermlands bewahren möge“. Zum zweiten Mal tat dies Bischof Drzazga am Tag seiner Amtseinführung am 15. August 1972 nachdem er die Ernennung zum Ordinarius der Diözese erhalten hatte. Nach Dietrichswalde kam ebenfalls gleich nach seiner Ernennung zum Bischof von Ermland Józef Glemp und legte dort sein erstes „Gelöbniß auf die Diözese“ ab. Er betete: „Gott, hilf, dass ich die Partikularkirche der heiligen Diözese Ermland aufrichtig liebe. Obwohl ich sie nicht gut kenne, so umfange ich sie doch mit allen Sinnen und ganzem Herzen, ihre heroische Vergangenheit und hoffnungsvolle Zukunft“. Im Jahre 1967 anlässlich der 400-Jahrfeier des Priesterseminars *Hosianum* legten die geistlichen Lehrkräfte ein feierliches Gelöbde ab, in dem sie der Ermländischen Jungfrau von Dietrichswalde versicherten, dass sie „in ihrem ganzen Leben daran arbeiten werden, die offenbarte Wahrheit zu erkennen und sie liebevoll an die Alumen weiterzugeben“.

Nach Dietrichswalde kamen auch andere neu ernannte Bischöfe, darunter auch Weihbischöfe. Das ist nicht verwunderlich, denn mit Hilfe der Mutter Gottes, die diesen Ort durch ihre Anwesenheit geheiligt hat, war es sicher leichter, den schwierigen neuen Auftrag in der Kirche anzunehmen. Aber nicht nur Bischöfe taten dies. Die meisten neu geweihten ermländischen Priester feierten hier ihre erste heilige Messe. Auch viele Brautpaare beginnen in Dietrichswalde ihren neuen Lebensweg.

Eins der wichtigsten Probleme nach dem Zweiten Weltkrieg war im Bistum Ermland der Mangel an Kirchen. Für Neubauten erteilten die damaligen Behörden keine Genehmigungen, und in Masuren wurde die Nutzung ehemals evangelischer Objekte für den katholischen Gottesdienst außerordentlich erschwert. Eine solche Situation traf Bischof Glemp an. Daher entschied er im Herbst 1979, Wallfahrten nach Dietrichswalde zu organisieren, um Genehmigungen für den Neubau von Kirchen zu erbitten. In einem seiner Hirtenbriefe schrieb er: „Ich selbst bin mit meinem menschlichem Möglichkeiten am Ende und trage meine Bitten zur Jungfrau von Dietrichswalde. Das ist die richtige Adresse. [...]

Mögen unsere ermländischen Gebete, die wir vor das Angesicht der Mutter von Dietrichswalde hintragen, beim guten Vater im Himmel ankommen, der weiß, was die Kinder benötigen; möge dieses ausdauernde Anknüpfen die Fundamente für die zukünftigen Kirchen legen“.

Die Jubiläen 1967 und 1977

Für die Belebung des Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde war außer der ungemein wichtigen feierlichen Krönung des Bildes am 10. September 1967 die 100-Jahrfeier der Erscheinungen von besonderer Bedeutung, der ein Gesamtpolnischer Mariologischer und Marienkongress vorausging. Einberufen wurde auch eine Diözesane Vorbereitungscommission für die 100-Jahrfeier der Erscheinungen der Muttergottes in Dietrichswalde. Diese Gremien wandten sich an den Ordinarius der Diözese Ermland mit der Bitte, den Kult der Muttergotteserscheinungen zu bestätigen, was dieser am 11. September 1977 auch tat. In einem Dekret schrieb er: „Unter Berücksichtigung der Übereinstimmung der Erscheinungen in Dietrichswalde mit Glaube und Moral, der Rechtschaffenheit derer, denen die Erscheinungen anvertraut wurden, sowie der segensreichen Folgen der Erscheinungen von Dietrichswalde im Verlauf eines ganzen Jahrhunderts, bestätigen wir zum höheren Lobe Gottes in der Heiligen Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist und zur Ehre der Allerheiligsten Gottesgebärerin, der unbefleckten empfangenen Jungfrau, aufgrund unseres ordentlichen Hirtenamtes in der Heiligen Diözesankirche von Ermland durch dieses Dekret den Kult der Muttergotteserscheinungen in Dietrichswalde, der dem Glauben und der christlichen Moral nicht widerspricht und auf glaubwürdigen Fakten beruht, deren übernatürlicher und göttlicher Charakter nicht ausgeschlossen werden kann.“

Die Jahrhundertfeier der Erscheinungen hat zweifellos einen bedeutenden Impuls für die Entwicklung des Marienkultes in Dietrichswalde gesetzt. In diesem Zusammenhang muss auch der Dienst der Regularkanoniker der Lateranensischen Kongregation erwähnt werden, die seit März 1946 die Wallfahrtsstätte betreuen. So ist dank ihrer Bemühungen das Bild der Muttergottes von Dietrichswalde im Jahre 1949 auf den Hauptaltar zurückgekehrt. Es war während des Kulturkampfes auf Anordnung der preußischen Behörden von diesem Platz entfernt worden. Auch ein weiteres Bild der Muttergottes wurde angefertigt, das ihre Erscheinung auf dem Ahorn zeigt und das zur Verhüllung des Gnadenbildes dient (geschaffen wurde das Bild von dem Maler Aleksander Trójkowicz aus Krakau). Die erste feierliche Enthüllung in diesem neuen Ensemble fand am 8. Dezember 1949 statt. An der Allee, die zur Quelle führt, wurden Kreuzwegstationen und Rosen-

kranzstationen aufgestellt. Die Regularkanoniker baten auch den Heiligen Stuhl, natürlich durch Vermittlung des Ortsordinarius und des polnischen Primas, um Bestätigung des Messformulars und der liturgischen Texte für das Stundengebet zur Muttergottes von Dietrichswalde und um Eingliederung dieser Formulare in den Kalender der Diözese Ermland. Am 1. Juni 1967 gab die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung ein Dekret heraus, wonach der Feiertag am 8. September den Titel erhielt: „Mariä Geburt bzw. Fest der Muttergottes von Dietrichswalde“, das in der gesamten Diözese als Fest zweiter Klasse und in Dietrichswalde als Fest erster Klasse begangen werden sollte. Danach bemühten sich die Kanoniker, die Kirche zu einer Basilica Minor erklären zu lassen, was im Februar 1970 geschah. Im Jahre 2005 begann auf Initiative der Kanoniker der Seligsprechungsprozess für eine der Seherinnen – Barbara Samulowska -, der auf der Diözesanebene am Vorabend der Patronatsfeierlichkeiten im September 2006 beendet wurde. Die gesamte Dokumentation ist anschließend der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse übergeben worden. Diese Bemühungen sind in gewisser Weise eine Krönung des Einsatzes der Regularkanoniker für die Belebung des Kultes, die Förderung der Wallfahrtsstätte und die Intensivierung der Wallfahrten. Mit Sicherheit kann heute festgestellt werden, dass Dietrichswalde schon fast in der ganzen Welt bekannt ist und dass jedes Jahr immer mehr Pilger dorthin strömen, um der Muttergottes die Ehre zu erweisen.

Mit großer Hingabe pflegen die Kanoniker die traditionellen Frömmigkeitsformen, darunter das Rosenkranzgebet, das dreimal täglich verrichtet wird: um 6.30, 12.00 und 18.00 Uhr und sonntags um 17.30 Uhr. An jedem ersten Samstag im Monat wird um 7.00 Uhr eine heilige Messe gefeiert, in die alle Bitten und Danksagungen an die Muttergottes von Dietrichswalde als Intention aufgenommen werden. Die Enthüllung des Gnadenbildes findet täglich um 7.00 Uhr statt, die Verhüllung in den Sommermonaten um 21.00 Uhr (in den Wintermonaten um 19.00 Uhr) und danach wird der *Appell von Jasna Góra* gesungen. Seit drei Jahren wird auch eine Novene zur Muttergottes von Dietrichswalde gehalten, in Anlehnung an die Andacht zur Muttergottes von der Immerwährenden Hilfe, wobei die von den Gläubigen eingereichten Bitten und Danksagungen verlesen werden. Weiterhin kommen *losiery* aus den umliegenden Ortschaften, vor allem aus Dietrichswalde selbst, aber auch aus Worritten und Penglitten. In letzter Zeit kommt auch jeweils am dritten Samstag im Monat eine Pilgergruppe aus Allenstein, die auf dem Hinweg als Fußwallfahrt organisiert ist, während der Rückweg mit Bussen erfolgt. Es neh-

men daran etwa 300 Personen teil. Der wichtigste Programmpunkt ist dabei die heilige Messe vor dem Gnadenbild der Muttergottes. Die zentralen Feierlichkeiten finden am Sonntag nach Mariä Geburt statt. Seit 1957 wird der wichtigste Gottesdienst um 11.00 Uhr an der Quelle gefeiert. Zusätzlich ist diese Feier seit einigen Jahren auch als Erntedankfest der Erzdiözese gestaltet. Dagegen werden während der hl. Messe um 9.00 Uhr Fahrzeuge gesegnet. Ein neues Element der Wallfahrtsfeierlichkeiten ist die hl. Messe in deutscher Sprache, an der jeweils eine große Ermländergruppe aus Deutschland teilnimmt.

Es kann auch noch über andere Elemente des Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde berichtet werden. Dazu gehören zahlreiche Lieder und Gedichte, die die Erscheinungen, den Gnadenort und das Gnadenbild betreffen. Sehr populär sind die Bildchen mit den Darstellungen der Muttergottes auf dem Altar, in der Erscheinungskapelle, an der Quelle oder auch Bildchen mit historischer Thematik. Reproduktionen des Gnadenbildes werden auf Diplomen und Segenssprüchen angebracht, die der Erzbischof von Ermland anlässlich von Ehejubiläen und anderen außerordentlichen Gelegenheiten verleiht.

Zur Belebung des Kultes der Muttergottes von Dietrichswalde hat in hohem Maße, natürlich mittelbar, das in den Jahren 1980-1985 erbaute Pilgerhaus beigetragen. Im Mai 2000 ist das Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Handelskontor der Regularkanoniker am Marienwallfahrtsort Dietrichswalde eröffnet worden, wozu ein Geschäft mit Devotionalien und ein Imbisslokal für Pilger gehört. Es sind neue Kreuzwegstationen aufgestellt worden. Eine sehr wertvolle Initiative war in letzter Zeit auch die professionell durchgeführte Verzeichnung des Pfarrarchivs, wodurch wissenschaftliche Forschungen sowohl über die Entwicklung der Pfarrei als auch über die Erscheinungen selbst und die Geschichte des Wallfahrtsortes ermöglicht werden. Dietrichswalde, geheiligt durch die Worte der Muttergottes, ist also ein Zentrum nicht nur von lokaler, sondern auch von landesweiter und sogar internationaler Bedeutung. Bedingt ist dies vor allem durch religiöse Gründe – der jahrhundertealte Marienkult rund um das Bild der Muttergottes von Dietrichswalde und seit 1877 die Marienerscheinungen an diesem Ort. Hinzu kamen patriotische Traditionen und die Verteidigung des Polentums, und nach dem Zweiten Weltkrieg der große Einsatz der Hüter der Wallfahrtsstätte - der Regularkanoniker der Lateranensischen Kongregation. Nicht zuletzt spielt auch die Schönheit des Ortes selbst eine Rolle – ein wunderbarer Landstrich des Heiligen Ermlands inmitten von Seen, Hügeln und Wäldern.

(Aus dem Polnischen übersetzt von Ursula Fox)